

Der Bote Spezial ² 2014

Georgische Gastfreundschaft

Der Bischofsrat des Bundes der ELKRAS in Tbilissi



Gebet um den Frieden während des Gottesdienstes in der Versöhnungskirche zu Tbilissi. Von links nach rechts: Oberkirchenrat Michael Hübner, Bischof Kornelius Wiebe, Bischof Serge Maschewski, Bischof Dietrich Brauer, Bischof Otto Schaude, Bischof Juri Nowgorodow, Bischof Alfred Eichholz, Bischof Hans-Joachim Kiderlen

TBILISSI. Der Bischofsrat, das Leitungsgremium des im November 2010 in St. Petersburg gegründeten Bundes der Evangelisch-Lutherischen Kirchen in Russland, in Georgien und dem südlichen Kaukasus, Kasachstan, Kirgisien, der Ukraine und Usbekistan (Bund der ELKRAS) hat auf Einladung der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Georgien (ELKG) seine jährliche Tagung vom 7. bis 9. Mai in Tbilissi abgehalten.

Als es noch die ELKRAS, die Evangelisch-Lutherische Kirche in Russland und anderen Staaten, als Kirche mit



S. 2

Ein Fünfteljahrhundert

OMSK. Es ist nicht schwer auszurechnen. Ein Fünftel eines Jahrhunderts sind 20 Jahre. So alt wurde das Christuskirchenzentrum in Omsk. Die Jubiläumsfeier vom 30. Mai bis zum 1. Juni fand in drei Etappen statt: Eröffnung der Jubiläumsfeier durch ein Orgelkonzert in der Omsker Philharmonie; Veranstaltungen im Christuskirchenzentrum (Eröffnung der Ausstellung, Auftritt des Chors der Omsker Gemeinde, Grußworte); Festgottesdienst.

Man meint, 20 Jahre seien gar nicht so viel, aber wie erfüllt diese Jahre waren! Sie bewahren die Geschichte der lutherischen Gemeinde in der Stadt Omsk. Denn genau vor 20 Jahren zog die Gemeinde, die sich bis dahin in einem Gebetshaus versammelt hatte, in dieses große, schöne und geräumige Zentrum. ▶ **S. 2**



Der Gemeindechor und die Sonntagsschulkinder beim Festgottesdienst am 1. Juni

Gemeinsame Erklärung der Bischöfe der ELKER und der DELKU zur Krim

Die Schwesterkirchen – die Evangelisch-Lutherische Kirche Europäisches Russland (ELKER) und die Deutsche Evangelisch-Lutherische Kirche der Ukraine (DELKU) – erklären unter Anerkennung und im Bewusstsein ihrer historischen Gemeinschaft, als eine Jahrhunderte lang einige Kirche, in dem Bestreben, die geistliche Einheit zu wahren und die gemeinsame christliche Erfahrung zu mehrten, unter Berücksichtigung der Ereignisse der letzten Zeit, die zur Änderung der politischen und rechtlichen Realien in unseren Staaten führten, mit dem Ziel der Wahrung der geistlichen Einheit und der Gewährleistung einer angemessenen Betreuung

der Gemeinden unserer Gläubigen, auf der Grundlage des Wortes Gottes und im Einklang mit unserer kirchlichen Tradition:

1. Trotz verschiedener Änderungen im politischen Leben unserer Staaten bleiben wir in geistlicher Einheit und in voller Kirchengemeinschaft.
2. Wir unterstützen einander in unserem Dienst.
3. Wie früher betreut die Deutsche Evangelisch-Lutherische Kirche der



Ukraine die evangelisch-lutherischen Gemeinden der Krim auch jetzt geistlich.

4. Die Evangelisch-Lutherische Kirche Europäisches Russland und die Deutsche Evangelisch-Lutherische Kirche der Ukraine begleiten die Gemeinden der Krim gemeinsam beim Prozess der staatlichen Umregistrierung.
5. Wir achten die eigene Entscheidung jeder Gemeinde über ihre zu-

künftige strukturelle Zugehörigkeit zu einer der Kirchen. Gemeinsam bezeugen wir vor Gott und den Menschen die Einheit und Unteilbarkeit der Kirche Jesu Christi trotz schwieriger politischer Umstände und trotz der entstandenen Trennungen zwischen Menschen. Wir bitten Gott, uns Weisheit zu schenken, um alle nötigen Entscheidungen zu Gunsten von Frieden und Eintracht zwischen den Völkern der Ukraine und Russlands zu treffen.

*Bischof der ELKER,
Dietrich Brauer*

*Bischof der DELKU,
Serge Maschewski*

„Georgische Gastfreundschaft“ – Fortsetzung v. S. 1

Eparchien in den Staaten, die aus der ehemaligen Sowjetunion hervorgegangen waren, gab, fanden die Bischofstreffen und die gemeinsame Generalsynode in Petersburg statt. Der neue Bischofsrat tagt in den Städten, wo die Mitgliedskirchen ihren Sitz haben, und jede Kirche wetteifert mit der anderen in Gastfreundschaft gegenüber ihren Partnerkirchen. Zahlen für das Ereignis tut freundlicherweise die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD), die 2013 einen neuen Vertrag über Zusammenarbeit mit dem Bund abgeschlossen hat. Sie war auf dem Bischofsrat in Tbilissi durch Oberkirchenrat Michael Hübner vertreten.

Dieses Jahr also trafen wir uns in Tbilissi. Gekommen waren Bischof Dietrich Brauer aus Moskau, Bischof Alfred Eichholz aus Bischkek, Bischof Serge Maschewski aus Odessa, Bischof Juri Nowgorodow aus Astana, Bischof Otto Schaudé aus Omsk und Bischof Kornelius Wiebe aus Taschkent. An den Sitzungen nahm auch die Leiterin der Erzbischöfkanzlei in St. Petersburg, Marina Chudenko, teil.

An zwei Tagen hat der Bischofsrat gearbeitet; am dritten Tag hat er auf einem Ausflug nach Assureti (Elisabethenthal),

Bolnissi (Katharinenfeld) und nach Mzcheta unsere Kirche und unser Land auch außerhalb von Tiflis kennengelernt, – vor allem Bolnissi, wo die Gemeinde eine reiche Mittagstafel gerichtet hatte und die alten Gemeindeglieder Julia und Klara den Gästen in klarem Schwäbisch Rede und Antwort standen.

Sein Arbeitspensum hat der Bischofsrat nicht ganz bewältigen können. Im Wege stand die seit drei Jahren diskutierte und nun – hier in Tbilissi – endlich mit Zeit und Mühe abgeschlossene Neufassung des Bundesvertrages. Der Text steht; die Kirchen müssen noch förmlich zustimmen und ihre Bischöfe bevollmächtigen, den Vertrag auf ihrer nächsten Sitzung, möglicherweise im kommenden Jahr in Taschkent, zu unterschreiben. Etwas zu kurz kamen inhaltliche Diskussionen. Das bemängelte auch der Vorsitzende des Bischofsrats, Bischof Eichholz aus Bischkek; denn der Bischofsrat ist vor allem auch ein gemeinsames geistliches Leitungsgremium der in dem Bund versammelten Kirchen.

Mit Interesse gehört wurden aber die Ausführungen Bischof Nowgorodows aus Astana zu den Grundlagen kirchlicher Partner-



Treffen mit Gemeindegliedern in Bolnissi

schaft, vor allem im Ost-West-Zusammenhang: Zu selbstverständlich werden oft Meinungen und Stellungnahmen, insbesondere zu ekklesiologischen und ethischen Fragen, die im „Westen“ Geltung erlangt haben, als allgemeingültig angesehen und der ganz andere kulturelle Kontext, in dem vor allem die kleinen Kirchen Osteuropas und Zentralasiens leben, nicht ausreichend beachtet. An diesem Thema muss weitergearbeitet werden!

Vieles, was während der Sitzungen nicht ausreichend zur Sprache kam, wurde aber in Gesprächen am Rande, beim Abendbrot im Saltet-Haus unseres Diakonischen Werkes und während des Ausflugs besprochen, z.B. die Lage in der Ukraine.

Die Veranstaltung des Bischofsrates des Bundes der ELKRAS in Georgien war eine Anstrengung für unsere Kirche, die uns, meine ich, gut getan hat. Wir haben den größeren kirchlichen Zusammenhang erlebt, in dem wir, die ELKG, stehen, eine Gemeinsamkeit, die über die manchmal zu sehr im Vordergrund stehende zweiseitige Partnerschaft mit Kirchen und Gemeinden in Deutschland hinausgeht und vielfach von gleichen Lebensbedingungen gekennzeichnet ist.

Das nächste Vorhaben im Rahmen dieser Gemeinsamkeit wird im Herbst, wiederum in Tbilissi, die Konferenz der Kinder- und Jugendbeauftragten der Kirchen des Bundes sein.

Hans-Joachim Kiderlen

„Ein Fünfteljahrhundert“ – Fortsetzung v. S. 1

Mit dem Zerfall der UdSSR und der neuen Regierungspolitik hatten die Gläubigen die Möglichkeit erhalten, ihren Glauben offen zu bekennen, und die Gebetshäuser und Kirchen konnten ihre Türen nun für Neu-bekehrte öffnen. Im Mai 1992 fand in Omsk jene Synode statt, auf der die Eparchie Ural, Sibirien und Fernostrussland gebildet wurde. Die Synode wählte Propst

Nikolaus Schneider als Superintendent. Seine Idee war es auch, ein Kirchenzentrum in Omsk zu bauen; diese Idee wurde von der hannoverschen Landeskirche und von der bundesdeutschen Regierung unterstützt. Am 31. August 1994 wurde das Kirchenzentrum eingeweiht. Es wurde zum Zentrum für die Lutheraner des Urals, Sibiriens und Fernostrusslands.



Pastor Wladimir Winogradow begrüßt die Gäste bei der Ausstellung „Meilensteine der Geschichte“

In den 1990er und 2000er Jahren wurden in Omsk nur sehr wenige wirklich gute Gebäude errichtet, aber es gibt welche. Eines davon ist das Gebäude der evangelisch-lutherischen Kirche, projektiert vom deutschen Architekten I. Schwieger in Zusammenarbeit mit einem Team von Omsker Architekten unter der Leitung von Albert Karimow. Der Bau begann im April 1992, und schon am 31. August 1994 wurde das Gebäude eingeweiht. Die Kirche öffnete ihre Türen am 16. April 1995.

Das Gebäude des Kirchenzentrums verbindet Vergangenheit und Zukunft des sibirischen Luthertums. Die evangelisch-lutherische Gemeinde der Christuskirche ist Erbin derjenigen lutherischen Gemeinde, die sich vor der russischen Oktoberrevolution in der St. Katharinenkirche in der zweiten Omsker Festung (1792-1972) und danach bis 1995 im Gebetshaus versammelte. Das Gebäude des Kirchenzentrums mit seiner bescheidenen und schlichten Innengestal-



Das Christuskirchenzentrum in Omsk



Ordination in der Kirche Kirgisiens

Die Kirche Kirgisiens atmet das religiöse Leben der Lutheraner Sibiriens. Der Altarraum lädt dazu ein, sich auf das Wesentliche des christlichen Glaubens zu konzentrieren. Alles weist auf die Hauptsache hin – auf Jesus Christus.

Das Orgelkonzert

Mit den zauberhaften Klängen der Orgel und den herzlichen Reden der Gäste begann am 30. Mai der Festabend im Orgelsaal. Der junge Musiker Martin Bühler aus Hamburg führte die Versammelten in das anderthalbstündige Programm aus Werken von Komponisten ein, in deren Leben die Religion eine bedeutende Rolle gespielt hatte. Dazu gehörten sowohl Meister, die der russischen Hörschaft wenig bekannt sind, als auch solche Komponisten, die jedes Schulkind kennt: Aguilera de Heredia, Messiaen, Franck, Buxtehude und Bach.

Veranstaltungen im Christuskirchenzentrum

Im Kirchenzentrum wurde die Ausstellung „Meilensteine der Geschichte“, die die Geschichte der lutherischen Gemeinde in Omsk gewidmet ist, unter Begleitung des Gemeindecchors eröffnet. Partner, Vertreter der Regierung und Vertreter anderer Konfessionen, Mitglieder und Gäste der Gemeinde äußerten an diesem Tag viel Gutes über die Bischöfe, die schon im Christuskirchenzentrum Dienst getan haben (N. Schneider, E. Schacht, V. Sailer, A. Kruse), über D. Grimmsmann und über die, die weiterhin hier Dienst tun: Bischof Otto Schaude, Geschäftsführerin Tatjana Muramzewa sowie die Mitarbeiter des Zentrums und die Amtsträger der Gemeinde.

Festgottesdienst

Den Sonntag kennzeichnete ein Festgottesdienst zur 20-Jahrfeier. Die Predigt hielt Wilhelm Hüffmeier, Präsident des Gustav-Adolf-Werks, die Liturgie Ewgenij Filippow (Omsk), Grußworte wurden von Otto Schaude, Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche des Urals, Sibiriens und Fernostrusslands gesprochen. Beim Gottesdienst wirkten auch der Gemeindecchor und die Sonntagsschule mit.

Natalja Siwko

BISCHKEK. Der 27. April, ein Sonntag, wurde zu einem bedeutenden Tag für die Evangelisch-Lutherische Kirche in der Kirgisischen Republik (ELKKR). Zum Sonntagsgottesdienst kamen Gemeindeglieder aus den umliegenden Gemeinden des Gebietes Tschüi – aus der Siedlung Nishne-Tschujsk, der Siedlung Winogradnoje, der Siedlung Belowodskoe, der Stadt Kant, der Siedlung Kirowskoe, der Stadt Tokmok und der Stadt Karabalta – in die Kirche nach Bischkek. Für diese Versammlung waren extra Pastoren aus weit entfernten Gemeinden angeleitet: aus der Siedlung Ananjewo (Gebiet Issyk-Kul) und der Stadt Dshalalabat. Die Kirche war so voll, dass, wie man auf Russisch zu sagen pflegt, selbst ein Apfel keinen Platz mehr gefunden hätte, auf den Boden zu fallen. Um allen Gemeindegliedern und Gästen Sitzplätze zu verschaffen, mussten zusätzliche Bänke in den Raum gebracht werden.

Der Grund dafür war die Ordination der jungen Prediger Nikolai Worobjow und Walentin Limonowitsch. Die neuen Pastoren sind beide Kinder der Wiedergeburtzeit und des Wachstums der ELKKR in nachsowjetischer Zeit. Sie sind in der Kirche aufgewachsen – sowohl buchstäblich als auch im übertragenen Sinn. Sie haben den Weg vom Sonntagsschulkind bis zum Koordinator der Jugendarbeit in der ELKKR durchlaufen. Und deshalb nahmen die älteren geistlichen Leiter und die Brüder und Schwestern im Glauben die Ordination dieser jungen Menschen mit großer



Die Pastoren Nikolai Worobjow (der 1. von links) und Walentin Limonowitsch (der 1. von rechts) mit ihren Gattinnen und Bischof Alfred Eichholz

Ergriffenheit und Freude auf. Sie wurden mit flügge gewordenen Jungvögeln verglichen, die den elterlichen Schutz der Fittiche ihrer geistlichen Lehrer verlassen. Ein Chor aus Winogradnoje sang den jungen Pastoren als Geschenk ein Lied „Ich fand ein Vogelkind“, das exakt beschreibt, wie die geistlichen Lehrer für die jungen Menschen sorgten, wie ihre Zukunft sie bewegte und wie sie ihnen wünschen, frei und mutig loszufliegen.

Die Ordination wurde von Alfred Eichholz, dem Bischof der ELKKR, vollzogen. Ihm assistierten die Pastoren Nikolai Baranow (Gemeinde der Stadt Kant), Dmitrij Schlebaew (Gemeinde der Siedlung Belowodskoe), Alexander Schanz (Gemeinde der Siedlung Nishne-Tschujsk), Valerij Newremim (Gemeinde der Siedlung Ananjewo) und Alexander Keksel (Gemeinde der Stadt Dshalalabat). Der Anblick tat wohl: Im Altarraum stand eine ausgezeichnete Mannschaft

Christi! Und in diese Mannschaft geweihter Amtsträger traten neue Arbeiter auf Gottes Ackerfeld ein. Auch eine Kindertaufe vollzog Bischof Eichholz bei dem Gottesdienst.

In den evangelisch-lutherischen Gemeinden Kirgisiens ist in den letzten Jahren ein deutlicher Rückgang der Mitgliederzahlen zu beobachten. Das hängt mit der massenhaften Ausreise der russischsprachigen Bevölkerung (diese macht zurzeit den Hauptteil der Gemeindeglieder aus) aus der Republik zusammen. Deshalb sagt eine überfüllte Kirche allein schon etwas über die Besonderheit des Ereignisses.

Am Ende des Gottesdienstes wurden Dankgebete für die jungen Amtsträger gesprochen, die schon einige Jahre Leiter von Gemeinden in Kirgisien sind und jetzt am Anfang des verantwortungsvollen Weges des Pastorendienstes stehen.

Maria Ljangusowa

Neuer Pastor in Kasan

KASAN. Am 18. Mai fand im Sonntagsgottesdienst die Einführung von David Horn ins Amt des Gemeindepastors statt. Für diesen Dienst wurde er vom Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche Europäisches Russland, Dietrich Brauer, Propst Wladimir Proworow (Uljanowsk), Prediger Andrej Dshamgarow (Saratow), Pastor Andrej Sacharow (Ishewsk) sowie Walter Walz, Mitglied des Kirchenvorstandes der Kasaner Gemeinde, mit Handauflegung eingeführt.

Der Gottesdienst fand im fast vollständig restaurierten Kirchensaal der St. Katharinenkirche statt. Das Orchester der Gemeinde verschönerte ihn durch seine ausgezeichnete musikalische Begleitung.



Von links nach rechts: Pastor Andrej Sacharow, Prediger Andrej Dshamgarow, Propst Wladimir Proworow, Bischof Dietrich Brauer, Pastor David Horn

Vera Musafarowa

„Wir haben schon ein Kreuz geschaffen“

DRESDEN. Am 27. April fand in der Kreuzkirche in Dresden ein Gottesdienst zur 25-Jahrfeier der Ökumenischen Versammlung statt. Er wurde von Christian Behr, Superintendent des Kirchenbezirks Dresden-Mitte, gehalten. Als Gäste nahmen auf Einladung der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens auch Vertreter des Kirchenamtes der Evangelisch-Lutherischen Kirche Europäisches Russland (ELKER) teil: Pröpstin Elena Bondarenko und Maria Frolova, Vorsitzende des Moskauer Kirchenvorstandes.

Die Ehre, die Predigt zum Thema „Schalom“ (hebr. „Friede“) in diesem Festgottesdienst zu halten, hatte Pröpstin Elena Bondarenko. „Als Kirche dürfen wir nicht parteiisch sein. Wir wirken in einer anderen Dimension. Wir dürfen allen Menschen, guten und bösen, wahnsinnigen und vernünftigen, die gute Nachricht der Vergebung und Auferstehung

bringen. Das ist unsere Arbeit als Kirche“, hieß es in der Predigt. Die Moskauer Pröpstin erinnerte an die Legende von dem gutherzigen Menschen, der im Garten Bäume gepflanzt hatte, aus denen dann das Kreuz für die Kreuzigung hergestellt wurde, und fügte hinzu: „Wir verstehen, dass wir schon ein Kreuz aus unseren schönen Bäumen geschaffen haben, aber der Herr hat uns vergeben“.

Die Teilnahme von Gästen aus der Kirche Russlands am Jubiläumsgottesdienst in der Kreuzkirche wurde im Rahmen der Partnerschaft zwischen der sächsischen Landeskirche und der ELKER organisiert. Das ist ein wichtiger Schritt – nicht nur für die Entwicklung der Partnerbeziehungen, sondern auch für das Zusammenwirken der russischen und deutschen Kirchengemeinschaft.

Elena Djakiwa



Pröpstin Elena Bondarenko predigt im Gottesdienst in der Kreuzkirche

Ukraine-Schweden: ein neuer Schritt im Aufbau der Beziehungen

SMEEWKA. Was haben Schweden und die Ukraine gemeinsam? Die Farben der Nationalflagge: Gelb und Blau. Der berühmte „Weg von den Warägern zu den Griechen“ führte am Dnepr entlang durch die Ukraine... Zwischen diesen beiden Ländern gibt es genügend alte wie neue Verbindungen. Ein weiteres Ereignis in der neuen Geschichte der ukrainisch-schwedischen Beziehungen

geschah am 8. Juni in der Gemeinde der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Kirche der Ukraine (DELKU) in der Siedlung Smeewka (Schlangendorf).

Es war wirklich ein sehr feierlicher und bedeutsamer Tag, da zum ersten Mal in der über 20jährigen Geschichte der DELKU Bischöfe der beiden Kirchen – der ukrainischen und der schwedischen – einen Gottesdienst zusammenfeierten. Sven-Bernhard

Fast, Bischof des Bistums Visby, besuchte die ukrainischen Lutheraner. Im Verlauf seines Besuches in der Ukraine wurden Wege einer weiteren Zusammenarbeit und eines Ausbaus der zwischenkirchlichen Beziehungen mit der DELKU vorgezeichnet.

An dem Gottesdienst, der am Pfingsttag von Bischof S.-B. Fast und Serge Maschewski, Bischof der DELKU, gehalten wurde, nahmen auch Pastor Stefan

Baier aus der Kirche Schwedens und der die Gemeinde Smeewka betreuende Pastor Alexej Tschishow teil.

Insgesamt ist die Gemeinde in Smeewka recht groß, beim Gottesdienst waren viele Kinder und Jugendliche anwesend, was sehr erfreulich ist, Inspiration für die weitere Arbeit bietet und Zukunftsperspektiven für die Investition von Ressourcen und die Entwicklung der Beziehungen eröffnet. Viel Aufmerksamkeit widmet die Gemeinde der diakonischen Arbeit sowie verschiedenartigen landwirtschaftlichen Projekten. Pastor der Gemeinde ist Alexej Tschishow, seine Gattin, die Diakonin Natalja Tschishowa, befasst sich in der Gemeinde hauptsächlich mit Kinderarbeit und Diakonie.

Nach dem Gottesdienst folgten ein Auftritt des Kinderchors und eine gemeinsame Mahlzeit, während derer man in einer herzlichen, freundlichen Atmosphäre informelle Gemeinschaft hatte. Das war wirklich ein vom Heiligen Geist geleiteter Tag, ein echter Pfingsttag, denn die Menschen sprachen verschiedene Sprachen – Schwedisch, Deutsch, Ukrainisch, Russisch –, aber alle verstanden einander.



Von links nach rechts: Pastor Stefan Baier, Bischof Serge Maschewski, Bischof Sven-Bernhard Fast, Pastor Alexej Tschishow

Nach Materialien der Website www.delku.com.ua

Ukrainische Lieder in der fernöstlichen Kirche

WLADIWOSTOK. Das geschah am 29. Juni – genau an dem Tag, an dem auf der Strasse Unterschriften gesammelt wurden „für den Schutz unserer Landsleute im Donbass vor dem ukrainischen Faschismus“, und an dem wir nach dem Gottesdienst ein Gedicht überreicht bekamen, in dem der ukrainische „Nazismus“ beklagt wurde. So etwas, Folgen der Fernsehberichte, macht unsere Kirche natürlich nicht mit, sie steht für die Versöhnung zwischen den Völkern, ist sie doch selbst ein

neues Volk aus allen Völkern (Apg. 2 und Eph. 2,17-22).

An diesem Tag veranstaltete die Pauluskirche in Wladiwostok ein Wohltätigkeitskonzert zugunsten von Flüchtlingen aus der Ukraine. Ein besonders schönes Zeichen war es, dass dieses Konzert organisiert wurde von unserer Irina Barsegowa, die nun fürwahr eine gute russische Patriotin ist. Auch freuen wir uns darüber, dass die russische Jugendbewegung „Set“ („Netz“) mit ihrem engagierten Jugendli-



Die Hauptdarsteller waren der Volkschor der hiesigen ukrainischen kulturellen Autonomie unter Leitung von Larissa Moskalenko

chen Wladimir Birjukow teilnahm. Und schließlich sollten wir nicht vergessen, dass mehr als 50% der Bevölkerung von Primorje ukrainische Wurzeln hat.

Außer unseren bewährten Musikanten wie dem Geiger Alexander Borghardt und der faszinierend spielenden jungen Geigerin Daria Poljakowa waren die Hauptdarsteller natürlich der Volkschor der hiesigen ukrainischen kulturellen Autonomie unter Leitung von Larissa Moskalenko. Dieser Chor

füllte die große zweite Hälfte unseres Konzertes. Er begeisterte uns durch seine Lieder, Volksinstrumente und nicht zuletzt auch durch seine schönen ukrainischen Nationalkostüme.

Es war ein gelungener Abend in der vollbesetzten Pauluskirche, die Stimmung war vorzüglich, es war ein Abend voll Fröhlichkeit und Menschlichkeit!

Manfred Brockmann

Versöhnung ist immer konkret



Motorradfahrer unterwegs vom Nawa-Brückenkopf in die Sinjawinskij-Höhen

ST. PETERSBURG. Rote Sowjetflaggen, die russische Trikolore, Menschen in sowjetischer Militäruniform auf einem Militärmotorrad mit der Aufschrift „Auf zum Sturm von Berlin!“ und ein orthodoxer Priester im Biker-Outfit ... Das kann man nur an einem Ort sehen: bei uns in St. Petersburg bei der „Gedenkzerze“!

Am 21. Juni, am Tag vor dem Jahrestag des Beginns des Großen Vaterländischen Krieges, fand zum fünften Mal diese unvergleichliche Aktion statt, die dem Gedenken der Verteidiger Leningrads gewidmet ist und an der die Motorradclubs der Stadt, die Russisch-Orthodoxe Kirche und die lutherische St. Annen- und St. Petrigemeinde teilnehmen. Die Idee dieser Veranstaltung entstand vor einigen Jahren durch die Zusammenarbeit von Pastor Matthias Zierold, der 2008-2012 in der St. Annen- und St. Petrigemeinde Dienst tat, mit dem orthodoxen Priester Wjatscheslaw Charinow und fand Unterstützung bei der Stadtverwaltung.

Im Verlauf der Motorradfahrt „Gedenkzerze“ besuchen die Teilnehmer Orte, an denen bei der Verteidigung Leningrads 1941-1944 intensive Kriegshandlungen stattfanden, und Kriegsgräberstätten, um den Gefallenen kirchliches und bürgerliches Gedenken zu erweisen. Der Ort, an dem die Blockade durchbrochen wurde, der Ort der Schlacht am Nawa-Brückenkopf, die Sinjawinskij-Höhen, die Siedlung Lesje-Sologubowka... Die Leningrader Erde ist durchtränkt mit dem Blut unschuldiger Opfer eines ungeheuerlichen Krieges.

Apropos Opfer, bei dieser Aktion wird auch der deutschen Soldaten gedacht. Die letzte Station auf dem Weg ist die deutsche Kriegsgräberstätte in Sologubowka – die größte in Europa. Wenn man die Lebensdaten auf den Gedenktafeln betrachtet, begreift man, dass hier eine Menge Jungen liegen, die von der Schulbank an die Front kamen und gar nicht an den Wahlen, durch die Nazideutschlands Diktatur an die Macht kam, beteiligt waren. Daran erinnerte Vater Wjatscheslaw die Teilnehmer der Aktion. Pastor Michael Schwarzkopf nahm zum ersten Mal von Seiten der lutherischen Kirche an der Motorradfahrt teil. Auf dem deutschen Friedhof sprach er ein Gebet für die, die in dieser Erde ruhen.

Versöhnung ist immer konkret. Sie kann nicht durch bloße schöne Worte erreicht werden. Sondern nur durch konkrete Schritte.

Elena Djakiwa

Das Leben kommt zurück

ODESSA. In der Nacht ist es in Odessa wieder laut geworden. „Man hört wieder betrunkene Studenten schreien“, – erzählte meine Frau. Sie freut sich darüber, obwohl sie keinen festen Schlaf hat. Bis vor einigen Tagen, ist es ungewöhnlich still gewesen. Wir hatten den Eindruck, die Stadt habe den Atem angehalten. Es ist etwas Schreckliches passiert. Bei der gewaltsamen Auseinandersetzung haben 46 Menschen ihr Leben verloren. Bis heute fragen wir uns, wie so etwas in einer der friedlichsten Städte unseres Landes möglich war...

Man versucht es im Nachhinein irgendwie zu erklären: die Maidangeegner haben eine

friedliche Demonstration von Fußballfans angegriffen, dann wurde geschossen, einige starben vor den Augen ihrer Freunde, nahezu hingerichtet. Die Polizei steht unbeteiligt neben der grausamen Szenerie. Hass kommt auf, schreckliche Wut, und so werden aus Opfern Täter: Die Maidanhänger greifen nun die Maidangeegner an.

Erklären kann man dieses Geschehen teilweise, doch begreifen kann es noch immer niemand...46 Menschen tot! Warum?

Seit dem 2. Mai haben wir eine zerrissene Stadt. Besonders habe ich dies am folgenden Tag in einer Livesendung ▶



Moslems, Juden, Christen jeglicher Konfession, Hindus, Krischnaiten: Alle zusammen beten wir auf einer öffentlichen Kundgebung...

► im regionalen Fernsehen gespürt. Es ist mir noch nie so schwer gefallen, Worte zu finden, als die Anrufe von Betroffenen kamen. Es ist generell nicht leicht, einen trauernden Menschen zu trösten. Wenn dieser Mensch aber noch nach Rache sucht, wird man ganz still und ringt nach Worten.

Dann kamen die Trauerfeiern mit den Parolen: „Wir vergessen nicht, wir verzeihen nicht.“ Da ist uns als Kirche klar geworden: mit Versöhnung können wir noch nicht beginnen. Erst müssen diese schrecklichen Wunden heilen.

Es ist sehr bitter, die eigene Hilflosigkeit hinnehmen zu müssen. So haben wir uns auf das Nötigste und erstmal vielleicht auch Wichtigste beschränkt: den verletzten Menschen in den Krankenhäusern zu helfen.

Unsere Hotline, die wir nach den ersten Todesfällen am Maidan in Kiew eingerichtet haben, war nun sehr gefragt. Die Menschen, die nach psychologischer Beratung gesucht haben, konnten wir an unsere freiwilligen Psychologen weiter leiten. So genesen die Menschen zunächst an Leib und Seele.

Diese erste Hilfe am Menschen wird noch monatelang sehr wichtig sein. Wir wollen neben der Hotline auch Gruppentherapien und Vorträge zur Bewältigung der Krisensituationen einrichten. Nicht mehr nur die direkt von der Gewalt Betroffenen suchen Hilfe. Es greift eine regelrechte Welle der Angst um sich. Menschen wie du und ich geraten in Panik. Durch die vielen ungefilterten Informationen werden die Menschen schier verrückt vor Angst und verlieren ihre psychische Stabilität.

Gott sei Dank hat sich unsere St. Pauluskirche in Odessa schon in der Zeit des odessitischen Maidans an vielen Orten von friedlichen Kundgebungen gezeigt. Wir haben uns nicht auf Römer 13 reduziert und den absoluten Gehorsam vor der Obrigkeit gelebt. Wir haben zusammengehalten, uns ermutigt und gestärkt! Hierdurch ist Vertrauen zu uns gewachsen und wir sind nun in der Lage zu helfen, ohne erst Misstrauen abbauen zu müssen.

Wir haben für unser politisches Engagement auch viel Kritik geerntet. Das sind dann herbe Rückschläge. Aber ich erinnere mich auch, wie ein orthodoxer Priester zu mir kam, begeistert von Bonhoeffer und Dorothee Sölle erzählte... Für mich eine Bestätigung für die tätige Kirche.

In der Versöhnungsarbeit haben wir alle unsere Grenzen erkannt und nach Hilfe gesucht. So kam es zu einem Bund, der so naheliegend wie unmöglich ist: alle Konfessionen Odessas rücken zusammen! Moslems, Juden, Christen jeglicher Konfession, Hindus, Krischnaiten: Alle zusammen beten wir auf einer öffentlichen Kundgebung für Frieden, für die Menschen, für die Ukraine. Ein unglaubliches Gefühl!

Und doch muss ich ehrlich sagen, dass ich nicht nur hieraus große Hoffnung schöpfe, sondern auch aus den laut singenden Studenten nachts in unserem Stadtviertel...

Andreas Hamburg

Einsegnung für das Amt der Koordinatorin

OMSK. Am 11. Mai fand im Sonntagsgottesdienst in der Christuskirche die Amtseinführung von Anastasia Rasin'kowa als Koordinatorin der Kinder- und Jugendarbeit in Ostsibirien statt, durchgeführt von Otto Schaude, Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche Ural, Sibirien und Ferner Osten (ELKUSFO).

Anastasia stammt aus der Kleinstadt Schelechow im Gebiet Irkutsk. Von klein auf wurde sie im christlichen Glauben erzogen. Sie wuchs in einer gläubigen Familie auf und besuchte die Sonntagsschule. Schon mit 14 Jahren arbeitete Anastasia selbst mit Kindern und half aktiv bei christlichen Freizeiten mit. Es muss auch bemerkt werden, dass Anastasia auch bei der Pfadfinderarbeit der Gemeinde Schelechow mitmachte. Die Pfadfinder (eine weltweite Jugendbewegung, die sich mit der körperlichen, geistlichen und geistigen Entwicklung junger Menschen befasst) sind eine Art Brücke zum Glauben für die meisten jungen Menschen der Gemeinde. Schon damals wusste Anastasia, dass sie ihr ganzes Leben der Arbeit mit Kindern widmen würde.

Nach Abschluss der Pädagogischen Universität Irkutsk beschloss sie, noch weiter die „Schulbank zu drücken“, und begann 2009 ein Vollstudium am Theologischen Seminar der ELKRAS in Nowosaratowka. Im Jahr 2012 schloss sie die Ausbildung mit einem Bachelor-Diplom ab. Jetzt hat Anastasia nicht nur zwei Studiengänge



Anastasia Rasin'kowa mit der Bescheinigung über die Einsegnung als Koordinatorin

hinter sich, sondern auch reiche Erfahrung in der Kinder- und Jugendarbeit.

Im Gottesdienst wurden viele herzliche Worte zu und über Anastasia gesprochen. Bischof Otto Schaude sprach in seiner Predigt über die Bedeutung der Kinderarbeit und darüber, wie notwendig es ist, das Wort Gottes in Kinderherzen zu „säen“. Zum Schluss erklang ein Chorstück des Jugendchores als musikalisches Geschenk. Wir wünschen Anastasia Gottes Führung und Segen auf ihrem Weg des Dienstes.

Natalja Siwko

Einweihung der Orgel in der Kirche Grodno

GRODNO. Jetzt kann die St. Johanniskirche in Grodno ein vollwertiges Leben führen, jetzt hat sie eine eigene... „Lunge“! Mit dieser schönen Metapher bezeichnet man die Orgel: „die Lunge der Kirche“. Am 7. Juni fand dort die Einweihung der vor zwei Monaten aus Deutschland angelieferten Orgel statt.

Bis dahin wurden die Gottesdienste in der Gemeinde mit einem Synthesizer begleitet. In Deutschland eine alte Orgel zu finden, die nach Belarus gebracht werden konnte, erwies sich als gar nicht so einfach. Aber letztendlich fand sich eine passende in Frankfurt am Main. Das Instrument befand sich in einem Kirchengebäude, das jetzt an die Serbische Orthodoxe Kirche verkauft worden ist. So geschah eine Wende im Schicksal der Orgel. Sie wurde demontiert und nach Grodno verfrachtet, wo nach zweimonatigen Montagearbeiten ihr neues – zweites – Leben begann! Die „Neugeborene“ wiegt 4,5 Tonnen, sie hat 23 Register und zwei Manuale. Wegen der Ausmaße wurde das



Die neue Orgel in der St. Johanneskirche zu Grodno

Instrument nicht auf der Empore untergebracht, wo sich einst seine Vorgängerin befand, sondern links vom Altar. Die erste Orgel der Kirche Grodno wurde schon Mitte der 1940er Jahre zerstört.

Das Einweihungsfest fiel mit dem Festival nationaler Kultur in Grodno zusammen. Obwohl die kirchliche Veranstaltung nicht in das städtische Festprogramm aufgenommen wurde, blieben in der St. Johanniskirche keine Plätze frei. Die Menschen standen im Durchgang und auf der Empore. Nach der

Einweihung der Orgel und den Grußworten der Gäste fand ein Konzert unter Teilnahme des einheimischen Organisten Bruno Termen und einiger Sänger aus der Minsker Philharmonie statt.

Pastor Wladimir Tatarnikow äußerte seine Hoffnung, dass die Orgelkonzerte, die jetzt regelmäßig in der St. Johanniskirche stattfinden sollen, eine große Anzahl an Hörern hierher bringen werden.

Elena Djakiwa

Einheit durch Lieblingslieder

ST. PETERSBURG. Zum ersten Mal versammelten sich so viele Menschen – ca. 60 Personen – in der St. Petri- und Paulikirche zum Gebet gemäß der Tradition des französischen Klosters Taizé. An diesem Tag erklangen im Kirchensaal nicht nur Gesänge in deutscher Sprache wie beim gewöhnlichen Gottesdienst, sondern auch auf Russisch, Französisch, Spanisch und sogar Latein und Polnisch! Am 15. April fand dort das siebte gesamtstädtische Treffen mit Taizé-Gesängen statt.

Seit Herbst 2013 haben vier Petersburger Gemeinden, in denen regelmäßig ein Taizé-Gebet stattfindet – zwei lutherische, eine katholische und eine orthodoxe – beschlossen, sich monatlich damit abzuwechseln, alle anderen sowie auch alle sonstigen Interessierten zu einem besonderen Treffen einzuladen. Dieses spontane Projekt wurde zum Gemeinschaftsort nicht nur für Jugendliche, sondern auch für Amtsträger verschiedener

Konfessionen, die einander eine Saison lang mit Offenheit und Interesse in den Kirchen besuchten, um am gemeinsamen Gebet teilzunehmen. Auf diese Begegnungen bereitete sich die jeweils einladende Gemeinde eifrig vor – welche Lieder sollte man auswählen, mit was für einer Begleitung sollten sie am besten gesungen werden, musste das vorher geprobt werden, wie sollte das freie Fürbittengebet am besten gestaltet werden, wie viele Kerzen musste man kaufen, damit es für alle reichte? Diese Fragen beschäftigten die Organisatoren jedes Mal besonders. Es entstand sogar ein besonderes Format der Bekanntmachung dieser „gesamtstädtischen“ Treffen. Diese Bekanntmachungen waren zunächst nur in den Gemeindeschaukästen zu sehen, aber mit der Zeit auch an den Haltestellen der öffentlichen Verkehrsmittel St. Petersburgs!

Die Petrikerche empfing die Teilnehmer dieses Projekts zum ersten Mal in ihren Wänden. Vor

Beginn des Gebets richtete Der Pastor der St. Annen- und St. Petrigemeinde Michael Schwarzkopf ein Grußwort an die Versammelten. Leider musste man mit wenig Kerzenlicht – einem unverzichtbaren Attribut dieser Veranstaltung – auskommen, denn abends bleibt es schon recht lange hell. Aber trotzdem hoffen die Organisatoren des Abends, dass sie zusammen mit den Gästen den Geist der Tradition wahren konnten, und sind allen dankbar, die gekommen sind und Zeit gefunden haben, trotz der Vorbereitung auf Ostern an diesem ökumenischen Treffen teilzunehmen.

Und nach einer Woche, am 24. April, versammelten sich viele Teilnehmer dieses Treffens



An diesem Tag erklingen im Kirchensaal nicht nur Gesänge in deutscher Sprache wie beim gewöhnlichen Gottesdienst, sondern auch auf Russisch, Französisch, Spanisch und sogar Latein und Polnisch...

erneut, diesmal in den Räumlichkeiten der orthodoxen Gemeinde. Dafür gab es einen besonderen Anlass: in der Osterwoche kam Bruder Matthew aus der Gemeinde Taizé zu Besuch nach St. Petersburg.

Elena Djakiwa

Zum Licht durch den dunklen Gang

JEKATERINBURG. „Eine christliche Gemeinde, die kein richtiges Kirchengebäude hat, ist für die Menschen hier eine Sekte“, – sagt David aus dem Kirchenvorstand der lutherischen Gemeinde in Jekaterinburg. „Und deshalb ist es für uns wichtig, ein eigenes nach außen hin als Kirche sichtbares Gebäude zu haben. Sonst haben wir keine Zukunft.“ Das bestätigt auch Waldemar Benzel, Pastor der Gemeinde seit 2006: „Wenn neue Leute unsere Gottesdienste besuchen, dann ist es für sie sehr merkwürdig, denn sie müssen an der Tür eines Geschäftes vorbei, durch einen dunklen Gang eine Treppe nach oben und dann durch einen schmalen Gang zum Gemeindesaal. Das

ist ein Hindernis für viele. Das Gefühl ist: „So geht man nicht in eine Kirche!“

Das können wir nachvollziehen, als wir die wartenden Gemeindemitglieder kennen lernen, die darauf hoffen, dass bald der neue Kirchbau auf dem alten lutherischen Friedhof begonnen werden kann. Nach langen Verhandlungen mit der Stadt ist es endlich gelungen, konkrete Planungen angehen zu können.

Es ist gut, wenn hier in Jekaterinburg wieder eine lutherische Kirche sichtbar für alle präsent ist. Die lutherische Kirche war mal die zweitstärkste Konfession in der Stadt, die von einem Deutschen im Jahre 1723 gegründet wurde. Der letzte Pastor wurde 1924



Projekt des zukünftigen Kirchengebäudes in Jekaterinburg

deportiert und ermordet. 2001 kam der erste lutherische Pastor wieder in die Stadt. Das Kirchengebäude im Zentrum der Stadt wurde Ende der 1950er Jahre gesprengt. Seit 2002 erinnert eine Gedenktafel daran.

Jekaterinburg ist inzwischen mit 1,4 Millionen Einwohnern ein wichtiger Industrie- und Wissenschaftsstandort an der Grenze zwischen Europa und Asien. Die Stadt soll auch Spielort der Fußball-WM werden. Die evangelisch-lutherische Gemeinde entstand zugleich mit der Gründung der Stadt.

Die 1999 neugegründete lutherische Gemeinde trifft sich gegenwärtig noch in angemieteten Räumen. Durch aktive Kinder- und Jugendarbeit ist die Gemein-

de in den letzten Jahren beständig gewachsen. Jeden Sonntag kommen 40–50 Menschen zum Gottesdienst. Die Gemeindediakonie kümmert sich präventiv um sozial schwache Familien. Nicht nur für diese Arbeit ist der Platz zu knapp. Die angemieteten Räume sind für die Gemeindeaktivitäten nicht nur an Feiertagen zu klein. Außerdem steigen die Mietpreise kontinuierlich.

Mit verschiedenen Partnern unterstützt das Gustav-Adolf-Werk den Kirchenneubau in Jekaterinburg im diesjährigen Projektkatalog. Es ist ein Wunder, dass es neues Gemeindeleben hier gibt.

Nach den Materialien der Webseite www.gustav-adolf-werk.de



So sieht der Weg zum Gottesdienst in der Gemeinde Jekaterinburg heute aus

150. Geburtstag der Kirche

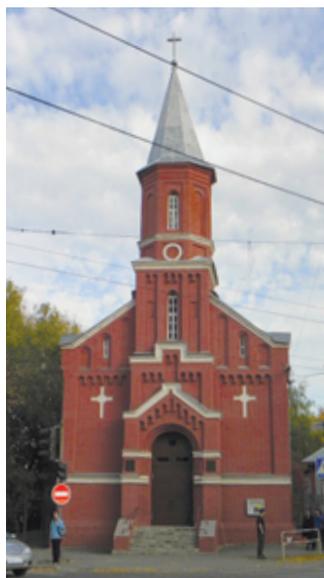
PERM. Die Gemeinde in Perm hat die 150-Jahrfeier ihres Kirchengebäudes hinter sich. Für eine Stadt mit dreihundertjähriger Geschichte sind anderthalb Jahrhunderte ein ehrbares Alter. Das alte Ziegelgebäude ruft bei den Passanten Interesse und Vertrauen hervor: Man braucht nur die Türen zu öffnen, und schon kommen Menschen in die Kirche.

Das kostbare Erbe kam nicht sofort in gute Hände. Seit den dreißiger Jahren fungierte das

Gebäude schon als Fotolabor und als Schauspielhaus, es wurde in zwei Etagen aufgeteilt und bis zur Unkenntlichkeit verändert. Das Jubiläum der Kirche war ein besonders wichtiges Fest für die Menschen, die eine Menge Kräfte und Mittel in ihre Wiederherstellung investiert haben.

Der offizielle Geburtstag des Gotteshauses fällt auf den 12. Februar, aber die Gemeinde in Perm beschloss, die Feier mit dem Fest der gesamten christlichen Kirche zusammenzulegen und die Gäste zu Pfingsten, am 8. Juni, einzuladen. Ein wunderbares Geschenk für die Gemeinde war der Besuch der Geschwister aus den Gemeinden von Moskau, Uljanowsk und Kasan. Auch Geschwister aus der Schwestergemeinde in der deutschen Stadt Neuwied besuchten ihre alten Freunde. Die Eheleute Heinz und Barbara Ölze, die unschätzbare Hilfe bei der Wiedergeburt der Kirche geleistet haben und sie auch weiterhin unterstützen, erstellten reichhaltige Materialien zur Geschichte der Gemeinde in Perm vom Anfang bis heute und schickten diese an die Gemeinde.

Auch Vertreter der Stadt- und Kreisverwaltung sowie der Menschenrechtsbeauftragte vergaßen das historische Datum nicht. Zu Ehren des Festes versprach die



St. Marienkirche in Perm



Bischof Dietrich Brauer (links) und Propst Dawid Rerich während des Festgottesdienstes

Verwaltung, bei den Schönheitsreparaturen des Gebäudes, das ein einmaliges Baudenkmal der Region ist, Hilfe zu leisten.

Die Vertreter anderer Konfessionen ließen die Lutheraner auch nicht unbeachtet: Trotz der Unterschiede leben wir alle in Frieden miteinander und teilen unsere Freuden und Probleme. Mit Geschenken und herzlichen christlichen Grußworten äußerten sich die Leiter verschiedener im Kreis Perm vertreterter protestantischer Richtungen. Es ist zu bemerken, dass Propst Dawid Rerich durch seine Arbeit im interkonfessionellen Beirat und im Rat der protestantischen evangelischen Kirchen zu einem Bindeglied zwischen dem protestantischen Flügel, den

traditionellen Konfessionen und der Stadt- und Kreisverwaltung geworden ist. Eine besondere Überraschung waren die Glückwünsche der katholischen Gemeinde. Ihre Kirche liegt nur zwei Wohnviertel entfernt, und nach Abschluss des eigenen Gottesdienstes kamen sie geschlossen zu ihren Nachbarn, um ihnen zu gratulieren und einige schöne Lieder vorzusingen.

Nach dem Gottesdienst erwartete die Gäste ein Mittagessen, auf das ein Orgelkonzert folgte. Mit Gottes Hilfe wird die St. Marienkirche in Perm noch weitere Jahrhunderte lang ein Haus des Gebetes sein.

Prochor Schuttschalow-Kammerzell



Unterzeichnung des Vertrages in der Wolgograder Gemeinde

WOLGOGRAD. „Es ist ein langer Weg von Berlin nach Sarepta... aber es ist ein Weg, der uns an diesem Ostersonntag im Glauben vereint“ – mit diesen Worten begann Pröpstin Friederike von Kirchbach, Stellvertreterin des Bischofs der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (EKBO) am 20. April ihre Predigt in der Kirche von Sarepta. Eine Delegation aus der EKBO, vertreten durch das Berliner Missionswerk (BM), bestehend

aus Direktor Roland Herpich, Abteilungsleiter Wolfgang Isskraut und dem Vorsitzenden des Wolga-Beirats Lars Haake, machte vom 19. bis zum 24. April eine Besuchsreise zu den Gemeinden zweier Propsteien: Untere Wolga und Saratow. In der Gemeinde Sarepta/Wolgograd wurde nach Abschluss des Ostergottesdienstes ein Partnerschaftsvertrag zwischen der Evangelisch-Lutherischen Kirche Europäisches Russland (ELKER) in den Propsteien Untere Wolga und

Einander stärken

Saratow und der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz gemeinsam mit dem Berliner Missionswerk unterzeichnet.

An der Unterzeichnung des Vertrages nahmen von russischer Seite Propst Oleg Stulberg, Pastorin Vera Sauer (Astrachan), die Kirchenvorstandsvorsitzende der Stadt Elista Elena Lidshiewa sowie die Verwaltungsleiterin der Erzbischofskanzlei der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Russland, Marina Chudenko, (St. Petersburg) teil. „Die Bekräftigung unserer Partnerbeziehungen durch einen Vertrag ist ein besonderer Moment in unserer langjährigen Zusammenarbeit. Die Partner erweisen einander großes Vertrauen, indem sie eine neue Beziehungsphase eingehen“, so begrüßte der Bischof der ELKER Dietrich Brauer die Versammelten in seinem schriftlichen Grußwort. Als erste Schritte der Partnerschaft sehen beide Seiten eine Stärkung der Strukturen der Propstei, die

Organisation von Pastorenkonventionen, den Austausch von Informationen und die Durchführung seelsorgerlicher Treffen.

Propst Stulberg und die Mitglieder der Gemeinde Sarepta empfingen die Gäste mit einem Chorauftritt, einem großen Kinderprogramm und einer österlichen Bewirtung. In den folgenden zwei Tagen besuchte die Delegation der Partner die gemeinsame Kriegsgräberstätte in Rossoschka und den Mamaew-Hügel, das Freilichtmuseum Alt-Sarepta und das Museum des Wolga-Don-Kanals.

Weiter beinhaltete das Programm des Partnerbesuches den Besuch der Gemeinden der Städte Lebjashje und Kamyshin (Gebiet Wolgograd) sowie Marx und Engels (Gebiet Saratow). In der Saratower Gemeinde vollendeten Bischof Dietrich Brauer und Propst Alexander Scheiermann nach dem Gottesdienst die Unterzeichnung des Vertrages.

Marina Chudenko